

ENZYKLOPÄDIE

MIGRATION IN EUROPA

Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Herausgegeben von

KLAUS J. BADE, PIETER C. EMMER, LEO LUCASSEN
UND JOCHEN OLTMER



Redaktionelle Mitarbeit: Corrie van Eijl, Marlou Schrover, Michael Schubert

3. Auflage

FERDINAND SCHÖNINGH

PADERBORN · MÜNCHEN · WIEN · ZÜRICH

WILHELM FINK

MÜNCHEN

Friedrich Reifenstein, der einen Adelssohn auf seiner Tour durch Italien betreute, setzte sich beispielsweise in Florenz von diesem ab, um fortan in Rom zu leben. Hier fing ihn keine offizielle Stellung auf, sondern das in der Ewigen Stadt ansässige Milieu aus deutschen Gelehrten und Künstlern. Er betätigte sich zwar selbst als Maler, fand sein Auskommen aber vermutlich in erster Linie als Fremdenführer für adelige Reisende. → *Deutschland; Frankreich; Großbritannien; Italien; Nordeuropa.*

Lit.: Rainer Babel/Werner Paravicini (Hg.), *Grand Tour – Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Sigmaringen 2004; Jeremy Black, *The British Abroad. The Grand Tour in the Eighteenth Century*, New York 1992; Anne Frank-van Westrienen, *De Grootte Tour. Tekening van de educatiereis der Nederlanders in de zeventiende eeuw*, Amsterdam 1983; Velo Helk, *Dansk-norske studierejser*, 2 Bde., Odense 1987; Mathis Leibetseder, *Die Kavaliertour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, Köln 2004.

MATHIS LEIBETSEDER

Griechische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit den 1950er Jahren (Beispiele Deutschland und die Niederlande)

Wanderungsbewegungen aus Griechenland nach ›Europa‹ – wie die Griechen zu sagen pflegen – setzten wenige Jahre nach dem Ende des Griechischen Bürgerkriegs (1946–1949) ein. Der im Gegensatz zur bedeutenderen transatlantischen Migration zunächst geringe Umfang der Abwanderungen nach West-, Mittel- und Nordeuropa wuchs 1960 sprunghaft an, als 57 Prozent der griechischen Migranten – doppelt so viele wie im vorausgegangenen Jahr – in europäische Länder gingen. Hauptphasen der Abwanderung wurden die Jahre zwischen 1960 und 1965 sowie 1969/70. Nach 1988 stieg die Zahl der Abwanderungen ins europäische Ausland erneut. Hintergrund war die Gewährung der uneingeschränkten Freizügigkeit für die Griechen in der Europäischen Gemeinschaft. Diese neue Phase in der Migrationsentwicklung Griechenlands soll im folgenden unberücksichtigt bleiben.

1955–1977 verließen etwa 760.000 Menschen Griechenland mit dem Ziel West-, Mittel- und Nordeuropa. Die Bundesrepublik Deutschland zog mit 84 Prozent den weitaus größten Teil dieser ›Gastarbeiter‹ an. Andere wichtige Zielländer waren Belgien (4 Prozent), die Schweiz (2 Prozent) sowie Schweden und

die Niederlande mit jeweils 1 Prozent; 8 Prozent gingen in andere europäische Staaten. Zur Einschätzung der Bedeutung des Wandlungsvolumens ist zu berücksichtigen, daß bei einer Gesamtbevölkerung Griechenlands von etwa 8,5 Millionen Menschen 1961 im genannten Zeitraum weitere 440.000 Griechen in transatlantische Zielländer abwanderten. In Österreich, Frankreich, Italien und Großbritannien existieren zwar gegenwärtig ebenfalls griechische Herkunftsgemeinschaften. Sie setzen sich aber nicht aus ehemaligen ›Gastarbeitern‹, sondern hauptsächlich aus Studierenden, Künstlern, Intellektuellen, politischen Flüchtlingen und Unternehmern zusammen. Viele griechische Arbeitsmigranten kehrten nach einigen Jahren in ihr Herkunftsland zurück. Im Jahr 2000 lebten aber immer noch fast eine halbe Million griechische Staatsbürger im europäischen Ausland.

Griechische Arbeitsmigranten wurden seit 1953 in belgischen Kohlebergwerken beschäftigt. Als der Zustrom italienischer Arbeitskräfte nach schweren Unfällen in den belgischen Kohlegruben nachließ, schloß die belgische Regierung 1957 ein Anwerbeabkommen mit Griechenland. Die Arbeitsbedingungen blieben jedoch weiterhin miserabel, so daß etliche griechische Arbeitskräfte Arbeit in den Niederlanden oder in der Bundesrepublik Deutschland annahmen und ihre Arbeitsverträge mit der belgischen Regierung lösten. Griechenland schloß in der Folgezeit Anwerbevereinbarungen mit Deutschland (1960) sowie mit den Niederlanden (1966). Viele griechische Arbeitskräfte – in Deutschland beispielsweise rund ein Drittel – kamen jedoch auf eigene Faust in die Zielländer.

Genaue Angaben über die Entwicklung der Zahl griechischer Arbeitsmigranten in den einzelnen Zielländern fehlen. Die in der folgenden Tabelle zusammengefaßten Angaben, die einer Erhebung der Europäischen Union für das Jahr 2000 entstammen, verweisen auf die Gesamtzahl griechischer Staatsangehöriger, berücksichtigen also auch jene, die nicht als ›Gastarbeiter‹ nach West-, Mittel- und Nordeuropa gekommen waren und zählen zugleich jene nicht mehr, die die Staatsangehörigkeit des Ziellandes angekommen haben. Die in der Tabelle nicht aufgeführte Schweiz hatte 1990 etwa 8.500 Einwohner mit griechischer Staatsangehörigkeit.

Die Wirtschaftskrise Mitte der 1960er Jahre ließ die griechische Zuwanderung einbrechen, nach 1968 stieg sie dann wieder an. Ausschlaggebend waren weiterhin die guten Verdienst-

Griechische Staatsbürger in den Ländern der Europäischen Union (2000)

Deutschland	363.202
Großbritannien	21.000
Belgien	19.216
Italien	11.388
Frankreich	6.091
Niederlande	5.265
Schweden	4.413
Luxemburg	1.250
Österreich	990
Dänemark	653
Spanien	652
Finnland	287
Portugal	96
Irland	keine Angaben
Gesamt	434.503

Quelle: Eurostat 2000, European Social Statistics.

möglichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland, die politischen Repressionen während der griechischen Militärdiktatur (1967–1974) sowie die anhaltende Unterbeschäftigung in den ländlichen Herkunftsgebieten und die zunehmende Bedeutung von Migrationsnetzwerken und Kettenwanderungen. Für ein Drittel der griechischen Zuwanderer, die zwischen 1968 und 1973 nach Deutschland kamen, war dies bereits der zweite Aufenthalt in diesem Land.

In den Zielländern erregten die oft kleinen griechischen Herkunftsgemeinschaften wenig politische und publizistische – und damit auch wissenschaftliche – Aufmerksamkeit. Im Laufe der 1980er Jahre verlor sich das Interesse an der Gruppe fast vollständig: Die Zuwanderergruppe warf keine größeren Probleme auf. Auf griechischer Seite war das Forschungsinteresse umfassender und dauerhafter, beschränkte sich aber zumeist auf die Themen Rückwanderung und Rücküberweisungen. Das insgesamt geringe Ausmaß der Forschung erschwerte einen systematischen Vergleich der Integration griechischer ›Gastarbeiter‹ und ihrer Nachkommen in den verschiedenen Zuwanderungsländern.

Die meisten griechischen Migranten im europäischen Ausland stammten aus nordgriechischen Gebieten (Makedonien, Thrakien),

die im Jahrzehnt von Zweitem Weltkrieg und Bürgerkrieg sowie den nachfolgenden politischen Repressionen besonders stark gelitten hatten. Zunächst machten Arbeiter, nach 1964 überwiegend Bauern die Mehrzahl der Migranten aus. Der Bildungsgrad beider Gruppen war niedrig, und noch zu Beginn der 1980er Jahre betrug der Anteil der Analphabeten unter den griechischen Zuwanderern in Deutschland 6 Prozent bei den Männern und 21 Prozent bei den Frauen.

Die griechische Zuwanderung war zunächst weit überwiegend ein männliches Phänomen. Anders als die türkischen und marokkanischen Zuwanderer begannen die Griechen jedoch bereits wenige Jahre nach der Ankunft im Aufnahmeland damit, Familienmitglieder nachzuholen. Das galt in den Niederlanden bereits seit 1965; zwischen 1968 und 1972 erreichten hier die Familienzusammenführungen ihren Höchststand. Nicht selten blieben allerdings die Kinder in der Obhut der Großeltern in Griechenland, damit die zugewanderten Frauen zum Familieneinkommen beitragen konnten und sich somit die erstrebte Rückkehr in die Heimat schneller realisieren ließ.

Die Integration von Zuwanderern der ersten und zweiten Generation

Noch zu Beginn der 1970er Jahre arbeiteten die männlichen griechischen Zuwanderer weitaus überwiegend in industriellen Beschäftigungsbereichen, zum Beispiel in der Metallindustrie und in der Autofließbandmontage. Unter den griechischen Frauen in den Niederlanden gingen Anfang der 1980er Jahre 55 Prozent einer Berufstätigkeit außerhalb des Hauses nach, während 21 Prozent arbeitslos und 6 Prozent arbeitsunfähig waren. Nur 18 Prozent waren nie in den Arbeitsmarkt integriert. Die griechischen Frauen arbeiteten ebenfalls häufig in der Industrie (zum Beispiel bei der Montage elektrischer Geräte), es dominierten allerdings Beschäftigungen im Dienstleistungssektor. Der Ölpreisschock von 1973 führte zu hoher Arbeitslosigkeit und zu wirtschaftlichen Umstrukturierungen. Als weitere Folge des wirtschaftlichen Umbruchs wechselten sowohl Frauen als auch Männer häufig aus Beschäftigungsverhältnissen in der Industrie in den Dienstleistungssektor. Vor allem in Schweden arbeiteten Griechen sehr häufig in Reinigungsfirmen.

Zum Teil als Reaktion auf die Wirtschaftskrise eröffneten in den 1970er Jahren immer

mehr Griechen kleine Unternehmen, häufig griechische Restaurants, aber auch Lebensmittelläden, Bauunternehmen oder Reisebüros. In den Niederlanden setzte diese Entwicklung Mitte der 1970er Jahre ein. Anfang der 1980er Jahre hatten dort 12–15 Prozent der Griechen – ein hoher Prozentsatz im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen – den Sprung in die Selbständigkeit geschafft. In der Bundesrepublik Deutschland erhöhte sich der Anteil der Selbständigen unter den griechischen Zuwanderern von 3 Prozent 1976 auf 10 Prozent 1982.

Die Integration der griechischen Zuwanderer in Deutschland verlief deutlich anders als diejenige der Italiener, Spanier und der Migranten aus dem früheren Jugoslawien. Das Integrationsmuster der Griechen zeichnete sich sowohl durch ein hohes Maß an ethnischer Kohäsion als auch durch ein relativ hohes Maß an struktureller Integration aus. Griechische Zuwanderer der zweiten Generation erzielen gute Leistungen im Bildungswesen und werden darin nur noch von der spanischen Zuwandererbevolkerung übertroffen. Im Jahr 1997 besuchten 21 Prozent der griechischen Schüler ein Gymnasium im Vergleich zu 28 Prozent der spanischen Schüler, 15 Prozent der Schüler aus Ex-Jugoslawien und nur 12 Prozent der italienischen Schüler. Auch unter den Studierenden liegt der Anteil griechischer Zuwanderer der zweiten Generation überdurchschnittlich hoch und wird wiederum nur von den Spaniern übertroffen.

Am Arbeitsmarkt behaupten sich die Griechen in der Bundesrepublik Deutschland weniger gut: Dies zeigt sich vor allem in der Arbeitslosenrate von 18 Prozent 1998 gegenüber ebenfalls 18 Prozent bei den Italienern, 12 Prozent bei den Spaniern, 11 Prozent bei Zuwanderern aus Ex-Jugoslawien, aber 24 Prozent bei den Türken. Möglicherweise schränkt der für die griechischen Herkunftsgemeinschaften charakteristische starke ethnische Zusammenhalt den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt ein. Der hohe Grad ethnischer Kohäsion zeigt sich auf verschiedene Weise. Zum einen ist Endogamie unter den Griechen weiter verbreitet als bei anderen Gruppen: 1997 stammte weniger als ein Viertel der Kinder griechischer Herkunft aus Mischehen, im Vergleich zu 81 Prozent der Kinder spanischer und 42 Prozent der Kinder italienischer Herkunft. Zum anderen sind die Griechen für das Festhalten an ihrer Sprache bekannt. Das zeigten in Deutschland die scharfen Konflikte um die Einrichtung nationaler Schulen, vor allem

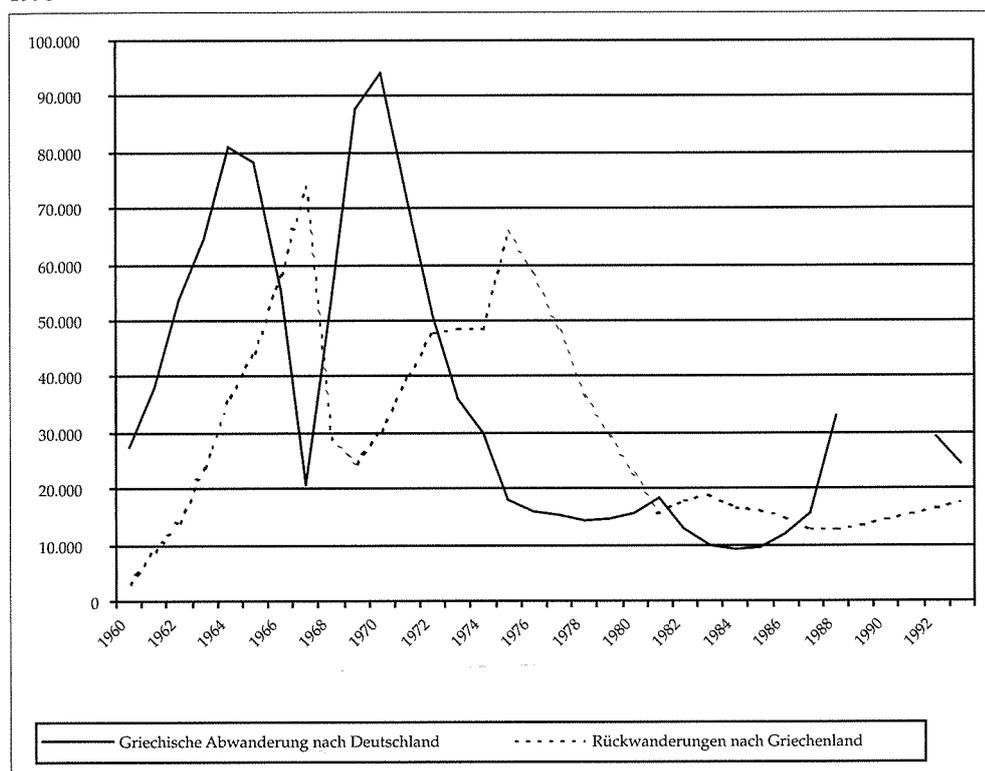
griechischer Gymnasien. Außerdem verfügt die Gruppe über eine gut funktionierende interne Organisation. Vereine griechischer Zuwanderer befassen sich vor allem mit Fragen der (griechischen) Erziehung und Kultur, und viele pflegen direkte Kontakte zu Griechenland und den Herkunftsregionen. Besonders wichtig sind die griechischen »kinotites«; praktisch jeder Grieche ist Mitglied einer dieser kommunalen Gemeinschaften Griechenlands geblieben. Die über die Griechen in Belgien, den Niederlanden, Schweden und der Schweiz vorliegenden, wenn auch lückenhaften und oft überholten Informationen deuten darauf hin, daß der Integrationsprozeß der Griechen in diesen Ländern ähnlich verlief wie in der Bundesrepublik Deutschland. Auch die starke Rückwanderung ist im Zusammenhang mit dem hohen internen Organisationsgrad und der Orientierung an Herkunftsregion und -land zu sehen.

Rückwanderung und die Integration der Rückkehrer

Bereits Mitte der 1960er Jahre herrschte in Griechenland eine gewisse Besorgnis angesichts der Auswirkungen der hohen Abwanderung. Arbeitgeber beklagten den Mangel an Facharbeitern, und der Direktor der Griechischen Nationalbank, Xenophon Zolotas, forderte die Regierung auf, Rückwanderungen zu fördern. Die Engpässe, die in den späten 1960er Jahren immer deutlicher wurden, trugen mit dazu bei, daß die Zuwanderung nach Griechenland anstieg. 1972 hielten sich bereits 15.000–20.000 ausländische Arbeitskräfte in Griechenland auf.

Die im Schaubild dokumentierte erste große Rückwanderungswelle 1966/67 war jedoch kein Ergebnis des Arbeitskräftemangels in Griechenland, sondern Folge der Wirtschaftskrise und des von der bundesdeutschen Regierung auf die arbeitslosen ausländischen Arbeitswanderer ausgeübten Drucks, in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Mit dem Ende der Wirtschaftskrise stieg die Zahl der Abwanderungen ins europäische Ausland dann erneut an. Auch die zweite Rückwanderungswelle war wegen des Ölpreisschocks von 1973 eine Reaktion auf eine wirtschaftliche Störung. Zugleich aber zogen diesmal positive Entwicklungen in Griechenland die Zuwanderer in das Heimatland zurück: Gegen Ende der Militärdiktatur verbesserte sich die Wirtschaftslage in Griechenland; 1974 stürzte das Regime. Die umfangreichen Rück-

Griechische Abwanderung nach Deutschland und Rückwanderungen nach Griechenland 1960–1993



Quelle: Glytsos/Katseli, Greek Migration; Datenbasis: Statistisches Bundesamt und Nationaler Statistischer Dienst Griechenlands.

wanderungen ließen die griechische Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland von etwa 400.000 Personen 1973 auf rund 300.000 im Jahr 1978 sinken. Schätzungen zufolge kamen während des gesamten Zeitraums zwischen 1950 und 1978 etwa eine Million Griechen nach Deutschland, von denen 800.000 nach Griechenland zurückkehrten. Seit 1978 sank die Fluktuation deutlich ab; das Muster von Zu- und Rückwanderung blieb jedoch bestehen. Die Migrationsbewegung verlor allmählich und insbesondere nach 1988 mit der Einführung der Freizügigkeit innerhalb der EG den Charakter der ›Gastarbeiter‹-Zuwanderung.

Gegen Ende der 1970er Jahre begann sich das Interesse der griechischen Regierung, der Kirche, von Sozialwissenschaftlern und Intellektuellen auf die griechische Rückwanderung zu richten. In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland gründete die Griechisch-Orthodoxe Kirche 1978 ein Zentrum zur Reintegration von Rückwanderern in Athen und 1980 ein zweites in Thessa-

loniki. Die griechische Anstalt für Arbeit (OAED) eröffnete neue Zweigstellen in Athen und Thessaloniki zur Unterstützung der Remigranten bei der Arbeitsuche. Zugleich wurden in den Schulen spezielle Aufnahmeklassen für die Kinder von Rückwanderern eingerichtet. Trotz dieser und weiterer Maßnahmen seitens der griechischen Regierung erreichten diese Kinder, vor allem wenn sie bei ihrer Rückkehr bereits ein Alter von neun oder zehn Jahren überschritten hatten, nicht den Ausbildungsstand der Kinder ohne Migrationshintergrund.

Die Mehrzahl der Rückwanderer kehrte nicht in ihre Heimatdörfer zurück, sondern strebte in die Städte, wo die meisten binnen eines halben Jahres einen Arbeitsplatz fanden. Gut ein Drittel von ihnen machte sich selbstständig. Bei ihrer Rückkehr brachten die Remigranten Ersparnisse von durchschnittlich 64.000 DM mit, die zunächst teilweise die erste Zeit der Arbeitslosigkeit überbrücken halfen und im übrigen eingesetzt wurden, um Wohnungen zu finden und einzurichten so-

wie kleine Betriebe aufzubauen. Viele Rückkehrer standen den Verhältnissen in Griechenland kritischer gegenüber als diejenigen, die niemals im Ausland gewesen waren. Das galt besonders im Blick auf die Arbeitsbedingungen, die Qualität der sozialen Einrichtungen, die Leistungsfähigkeit der Bürokratie und die verbreitete Korruption. Frauen verhielten sich der griechischen Gesellschaft gegenüber noch ablehnender als Männer; denn sie spürten den Verlust von in Deutschland und in anderen Zuwanderungsländern erreichten Freiheiten. Einer Studie zufolge bereuten 53 Prozent der Rückwanderer ihre Rückkehr, und etliche Griechen zogen erneut ins Ausland – nicht selten, nachdem die als ›Gastarbeiter‹ erarbeiteten Ersparnisse aufgebraucht waren. Allerdings leben vor allem in Nordgriechenland noch immer viele ehemalige ›Gastarbeiter‹.

Die griechische Diaspora in Europa und die Rolle des griechischen Staates

Die wichtige Rolle von griechischen Organisationen in den USA für die Unterstützung der Position Griechenlands während und nach der Zypernkrise von 1974 verdeutlichte der griechischen Regierung, daß Auslands-griechen nicht nur eine ökonomisch wichtige Quelle von Geldüberweisungen darstellten, sondern eine politische und kulturelle Stärkung der Nation bedeuteten. Seither förderte die griechische Regierung verstärkt die Verbreitung von Sprache, Kultur und politischen Positionen des Landes im Ausland und stützte sich dabei auf die große griechische Diaspora, die mit schätzungsweise fünf Millionen Angehörigen die Hälfte der Bevölkerung des griechischen Nationalstaates umfaßt. Zu diesem Zweck wurde 1983 im Außenministerium eigens die Position eines Staatssekretärs für Fragen der Auslands-griechen eingerichtet. Hinzu kam Anfang der 1990er Jahre die Gründung mehrerer griechischer Kulturinstitute in London, Berlin und anderen Städten sowie 1995 des ›Weltverbandes der Griechen im Ausland‹. Diese halbamtliche Institution scheint erfolgreicher mit kirchlichen als mit staatlichen Einrichtungen zu kooperieren. Es bleibt abzuwarten, in welchem Maße diese Initiativen zur Stärkung der griechischen Identität unter Menschen griechischer Herkunft im Ausland beiträgt; in jedem Fall aber wird so die Bildung eines großen transnationalen Netzwerks von an der ›griechischen Sache‹ interessierten Menschen gefördert. → *Deutschland; Belgien und Luxemburg; Niederlan-*

de; Schweiz; Griechische Flüchtlinge in West-, Mittel-, Nord- und Südeuropa während der Militärdiktatur 1967–1974; Griechische Siedler aus dem Schwarzmeerraum in Neurußland seit der Frühen Neuzeit und Pontosgriechen in Griechenland seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs; Italienische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs; Jugoslawische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs; Spanische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs; Türkische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit der Mitte der 1950er Jahre.

Lit.: Michel Bruneau, Politiques de l'état-nation grec vis-à-vis de la diaspora, in: *Revue européenne des migrations internationales*, 17. 2001, H. 3, S. 9–22; Diether Hopf, Herkunft und Schulbesuch ausländischer Kinder. Eine Untersuchung am Beispiel griechischer Schüler, Stuttgart 1987; Nickolas P. Glytsos/Louka T. Katseli, *Greek Migration. The Two Faces of Janus*, Athen 2000; Jutta Lauth, *Fremder Frauen Wege. Eine ethnologische Fallstudie mit griechischen Migrantinnen*, Zürich 1994; Dietrich Thränhardt, *Einwandererkulturen und soziales Kapital: Eine komparative Analyse*, in: Dietrich Thränhardt/Uwe Hunger (Hg.), *Einwanderer-Netzwerke und ihre Integrationsqualität in Deutschland und Israel*, Münster 2000, S. 15–51; Hans Vermeulen u.a., *Migranten in de Nederlandse samenleving: de Grieken*, Muiderberg 1990; Klaus Unger, *Die Rückkehr der Arbeitsemigranten. Eine Studie zur Remigration nach Griechenland*, Saarbrücken 1983; Lina Venturas, *The Beginning of Greek Post-war Emigration to Belgium: Networks and Strategies*, in: Evangelos Konstantinou (Hg.), *Griechische Migration in Europa. Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt a.M. 2000, S. 217–226; Xenophon Zolotas, *International Labor Migration and Economic Development*, Athen 1966.

HANS VERMEULEN

Griechische Flüchtlinge in Ost- und Südosteuropa seit dem Bürgerkrieg 1946–1949

Der griechische Bürgerkrieg (1946–1949) zwischen linken Partisanengruppen unter Führung der Kommunistischen Partei Griechenlands (KPG) und Verbänden der konservativen griechischen Regierung forderte Zehntausende von Opfern. Die Partisanen strebten in ihrem Kampf gegen die antisozialistische Politik der Konservativen nach freien Parlamentswahlen und nach dem Abzug der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Griechenland stationierten ausländischen Trup-